

Experimentell sollen Ansätze der tradierten kunstwissenschaftlichen Methodik der Bildinterpretation in maschinenlesbare Form überführt werden, mit spezielle Trainingssets wird die Qualität von KI Ansätzen begleitend überprüft. Es geht dabei nicht um eine Automatisierung der philosophisch-historisch etablierten Bildinterpretation. Die individuelle Bildrezeption soll allerdings auf strukturelle Gemeinsamkeiten hin untersucht werden.

Im Zentrum steht die Erschließungsproblematik großer Bestände, die nicht zur Hochkultur gehören, aber wichtige Dokumente mit einer eigenen Historizität bilden, die es ebenfalls zu beforschen und zu bewahren gilt. Die aufwändige geisteswissenschaftliche Erschließung, die vornehmlich den hochkarätigen Beständen entgegengebracht wird, soll die computerbasierten Erschließungen der KI-Methodik experimentell unterstützen. Die Relevanz dieser Forschung drängt sich aus Sicht des Schutzes eines wesentlichen Bestandteils unseres Kulturerbes auf, bevor die Generation mit dem zeitgenössischen Wissen verschwindet oder der chemische Zerfallsprozess der Fotografien eintritt.

Sonja Gasser (*Ludwig-Maximilians-Universität München*)

DIE NEUE TEXTUR VON BILDERN. TRANSFORMATION DER KUNST- ABBILDUNG DURCH DIGITALISIERUNG

Seit Kunstwerke als digitale Bilder vorliegen, ergeben sich ganz grundsätzlich neue Bedeutsamkeiten solcher Abbildungen. Ein Bild ist nicht mehr länger eine unveränderbar auf Papier festgehaltene Fläche, die einzig der Betrachtung dient. Die Struktur des digitalen Pixelbildes sowie die zugehörigen Metadaten bringen mit sich, dass Bilder und Werkangaben maschinenverarbeitbar geworden sind. Das bedingt jedoch, dass die bereitstellenden Institutionen

ihre digitalen Sammlungen adäquat zugänglich machen. Denn solange kompromissbehaftet den Eigenschaften des gedruckten und nicht weiter flexibel nachgenutzten Bildes nachgegangen wird, fehlt nach der erfolgten Transformation der Bilder von physisch gedruckten zu virtuell angezeigten der echte Mehrwert. Die freie Verfüg- und Nachnutzbarkeit mittels digitaler Technologie wäre längst notwendig geworden, um in der Kunstgeschichte konsequent Forschung nach den Standards der Digital Humanities durchführen zu können.

Bolter und Grusin haben mit Remediation die theoretische Grundlage bereits vor zwanzig Jahren gelegt (Bolter/Grusin 2000): Neue Medien ersetzen alte nicht, sondern koexistieren und provozieren eine Neubewertung der bisher vorhandenen Medien. Die alleinige Betrachtung und die distanzierte Beschreibung des Bildes gehören der Vergangenheit an. Was in der Digitalen Kunstgeschichte zählt, ist die numerische und codebasierte Weiternutzung von digitalen Bildern in Anwendungen – z. B. Visualisierungen zur Datenanalyse oder auch die algorithmische Auswertung großer Bildbestände in Verfahren wie Computer Vision oder Machine Learning –, die als computergenerierte Ordnungsschemata der Interpretation bedürfen. Statt neue Kopien zwecks Abbildung in einer Publikation zu erstellen, sind genuin digitale Publikationen anzustreben, die eine digitale Abbildung direkt aus der Quelle einbetten und dadurch den Link zum ursprünglichen Kontext stets mitliefern.

Die Eigenschaften des digitalen Bildes haben ganz andere Qualitäten als die analogen Abbildungen in der Vergangenheit, auch wenn der unmittelbare Zusammenhang mit einem Kunstwerk weiterhin besteht. Die Verwendung von Bildern erhält im Digitalen eine weiterreichende Tiefe, wodurch Werkanalysen und -interpretationen anders ansetzen. Das digitale Bild ist materieller als das analoge Bild.

Literatur

Bolter, Jay David, and Richard A. Grusin. Remediation: Understanding New Media. Cambridge, MA: MIT Press, 2000.